

Kindersoldaten

PAUL RUSSMANN

Kindersoldaten wurden schon im Dreißigjährigen Krieg, im Mittelalter und im Zweiten Weltkrieg eingesetzt. Doch erst seit Anfang der 90er-Jahre des letzten Jahrhunderts werden ihre Probleme von Hilfsorganisationen, Medien und in der Forschung stärker beachtet. Kindersoldaten gehören zu den Akteuren der so genannten neuen Kriege. Der Einsatz von Kindersoldaten als Kriegsakteure folgt der Logik privatisierter, entstaatlichter Kriege: Kinder(soldaten) sind kostengünstig, leicht rekrutierbar, „effizient“ einsetzbar und ohne größere Probleme kontrollierbar. Paul Russmann schildert in seinem Beitrag die Lebensbedingungen und den Kriegsalltag der oftmals zwangsrekrutierten Kinder und Jugendlichen. Gerade die körperlichen und seelischen Auswirkungen erschweren die Rehabilitation dieser Kinder in befriedeten Gesellschaften. Aufgezeigt wird auch, wie schwierig es auf internationaler Ebene ist, den Einsatz von Kindersoldaten zu ächten. Red.

Philippe war sieben. Oder acht. Jedenfalls holten sie ihn, als der Journalist Jens Voigt im Zentralgefängnis von Kigali nach dem jüngsten Kriegsverbrecher fragte. Man schob ihn vor eine Kamera, die Gefängniswärter riefen: „Cheese“. Aber Philippe lächelte nicht.

„Warum bist du hier, fragte der Dolmetscher. Ich habe Menschen getötet.

Wie viele?

Ich weiß nicht, sechs oder acht.

Womit hast du sie umgebracht?

Mit dem Buschmesser oder mit Knüppeln, meist mit dem Messer. Ich war der Anführer.

Wen hast du getötet?

Solche, die kleiner waren als ich. Die Großen wurden von den Erwachsenen getötet. Zweimal durfte ich mithelfen.

Mithelfen?

Beim Zerhacken, mit dem Buschmesser.

Warum hast du getötet?

Die Großen haben es mir gesagt.“

(Voigt 2000)

JUGENDLICHE MILIZIONÄRE FAHREN MIT EINEM PICKUP AN DIE FRONT IM NORDOSTEN LIBERIAS (27.8.2003). DER SONDERBEAUFTRAGTE DER UN FÜR DEN ARBEITSBEREICH „KINDER IN BEWAFFNETEN KONFLIKTEN“ SCHÄTZT, DASS ZWISCHEN 1990 UND 2000 ZWEI MILLIONEN KINDERSOLDATEN GEFALLEN SIND. SECHS MILLIONEN KINDERSOLDATEN SEIEN ZU INVALIDEN GEWORDEN, ZEHN MILLIONEN HÄTTE SCHWERE SEELISCHE SCHÄDEN ERLITTEN.

picture alliance / dpa

WAS SIND KINDERSOLDATEN?

Als Kindersoldaten werden alle Jungen und Mädchen bezeichnet, die (1.) jünger als 18 Jahre alt sind und die (2.) innerhalb von Armeen oder bewaffneten Gruppierungen sowohl militärisch als auch zivil eingesetzt werden. Das internationale Kinderhilfswerk UNICEF schätzt, dass weltweit 300.000 Kinder als Soldaten missbraucht werden. Mädchen wie Jungen sind in den Streitkräften und bewaffneten Oppositionsgruppen von mehr als 36 Ländern als Soldaten im Kampfeinsatz. In Birma soll ein Viertel der 350.000 Mann starken Regierungstruppen unter 18 Jahre alt sein. Es gibt die „Kleinen Bienen“ in Kolumbien und die „Babybrigaden“ auf Sri Lanka, Charles Taylors gefürchtete „Small Boys“ in Liberia. Allein auf dem afrikanischen Kontinent kämpfen über 120.000 Kinder, vor allem in Angola, Burundi, der Demokratischen Republik Kongo, in Elfenbeinküste, Liberia, Ruanda, Sierra Leone, Sudan und Uganda. In der Demokratischen Republik Kongo werden bis zu 30.000 Kinder für den Kriegseinsatz missbraucht. Einige Milizen im Osten des Landes bestehen bis zu 60 Prozent aus Kindern (vgl.: www.unicef.de).

Darüber hinaus gibt es Kindersoldaten in Afghanistan, Indonesien, Birma, Nepal, auf den Philippinen, sowie in Israel und in den Palästinensergebieten. Noch immer sind etwa 6.000 Soldaten der britischen Streitkräfte minderjährig. Und auch im Irak starben, wie schon im Ersten Golfkrieg und im Falklandkrieg, 17-jährige englische Jungen an der Front. Weltweit erhalten Millionen Kinder militärisches Training und werden in Jugendbewegungen und

Schulen indoktriniert (vgl. Global Report on Child Soldiers 2001).

Wie viele Kindersoldaten es wirklich gibt, die von Rebellenverbänden, Milizen oder Privatarmeen ins Feuer geschickt werden, lässt sich kaum feststellen. Einerseits registrieren viele Kriegsherren (Warlords) 14- oder 15-jährige Rekruten nicht gesondert, da sie diese als „Selbstverständlichkeit“ betrachten. Andererseits leugnen Regierungen und Rebellenbewegungen, dass sie überhaupt Kindersoldaten rekrutieren. Viele der heute erwachsenen Soldaten wurden schon als Kinder eingezogen. Olara Otunnu, Sonderbeauftragter des UN-Generalsekretärs für den Arbeits- und Aufgabenbereich „Kinder in bewaffneten Konflikten“ schätzt, dass zwischen 1990 und 2000 zwei Millionen Kindersoldaten gefallen sind. Sechs Millionen Kindersoldaten seien zu Invaliden geworden, über zehn Millionen Kinder hätten schwere seelische Schäden erlitten.

WANN WERDEN KINDERSOLDATEN EINGESETZT?

Je länger sich ein bewaffneter Konflikt hinzieht, umso wahrscheinlicher ist es, dass Kinder an ihm aktiv teilnehmen. Für die meisten Kriege gilt die Faustregel: Je länger ein Krieg dauert, desto mehr Kinder werden rekrutiert. Je mehr Kinder rekrutiert werden, umso jünger werden die Kinder. Nicht selten kommt es zu einem „Wettlauf“ der Kriegsparteien bei der Rekrutierung von Kindern: Die Kinder werden nicht nur eingezogen, weil eine Kriegspartei die Kinder für den Kampf braucht, sondern auch, um dem Gegner zuvorzukommen (vgl. www.kindersoldaten.de).



WIE WERDEN KINDERSOLDATEN EINGESETZT?

Während viele Kinder direkt an der Front kämpfen müssen, arbeiten andere als Spione, Boten, Wächter, Träger, Diener oder werden als Sexsklaven missbraucht. Kinder müssen Minen verlegen und räumen. Man zwingt sie, Grausamkeiten zu begehen, oftmals sogar gegen die eigene Familie und Nachbarschaften. Die meisten Kindersoldaten werden in der Armee körperlich misshandelt. In Extremfällen werden sie in den Selbstmord getrieben oder selbst zu Mördern, wenn sie die Misshandlungen nicht länger ertragen können.

Auch wenn die meisten Kindersoldaten im Durchschnitt 15 Jahre alt sind, wird vereinzelt über erst siebenjährige Kinder berichtet, die sich an Kämpfen beteiligt haben. Die Internationale Arbeitsorganisation (International Labour Organization/ILO) berichtete, dass Kinder mit Ästen und Stöcken die Straßen fegen mussten, um Minen zu entdecken oder zur Explosion zu bringen.

Sobald die Kinder stark genug sind, um Sturmgewehre oder halbautomatische Waffen zu bedienen (normalerweise mit zehn Jahren), werden sie als Frontkämpfer eingesetzt. Ein ehemaliger Kindersoldat aus Burundi erzählt: „Wir verbrachten schlaflose Nächte mit dem Warten auf den Feind. Meine erste Aufgabe war es, eine Lampe für die älteren Rebellen zu tragen. Später wurde mir gezeigt, wie man Handgranaten einsetzt. Etwa nach einem Monat trug ich ein AK-47, danach bekam ich sogar ein deutsches G-3“ (Global Report on Child Soldiers 2001).

KLEINWAFFEN – PERFEKTE WAFFEN FÜR KINDERHÄNDE

Auch wenn zwölfjährige Trommler die Truppen im amerikanischen Bürgerkrieg in die Schlacht führten und Admiral Nelson seine Karriere als Schiffsjunge auf einem Kriegsschiff begann – erst im zwanzigsten Jahrhundert konnten Kinder zu gefürchteten Soldaten werden. Vor der Erfindung des Schießpulvers wäre es ohnehin vollkommen unsinnig gewesen, Kinder in die Schlacht zu schicken: Mit dem ersten Schwertstreich hätte ein Ritter noch das geschickteste Kind umgebracht. Auch die frühen Gewehre waren zu schwer und unhandlich für Kinder. Doch die nahezu rückstoßfreie M-16 der Amerikaner und die AK-47 der Sowjets, die mit ihrem Aluminiumgehäuse nicht mehr als drei Kilogramm wiegen, sind mit ihren 600 Schuss pro Minute selbst in der Hand eines untrainierten, unterernährten Mädchens eine tödliche Waffe (Rühle 2003). Viele Kleinwaffen passen perfekt in Kinderhände, und schon Achtjährige können automatische Waffen abfeuern. Die Handhabung der Kleinwaffen ist in kürzester Zeit erlernbar, sie sind „kinderleicht“ zu bedienen und zu transportieren. Kleinwaffen wie die russische Kalaschnikow AK 47 oder das deutsche G-3-Gewehr lassen sich problemlos warten, reparieren und nachladen und sind deshalb geeignet, von Kindern und Jugendlichen als Tötungswaffe benutzt zu werden (Bangert 2004). Weltweit sind schätzungsweise zwischen 500 und 800 Millionen

Kleinwaffen, hauptsächlich Maschinengewehre und Pistolen, im Umlauf.

WIE WERDEN KINDER REKRUTIERT?

Es gibt verschiedene Formen, Kinder zu rekrutieren:

- Rekrutierung über die Wehrpflicht: In vielen Ländern gibt es eine allgemeine Wehrpflicht. In manchen Ländern beginnt die Wehrpflicht bereits im Alter unter 18 Jahren. Damit sind die Rekrutierten laut UNICEF Kindersoldaten.
- Die Zwangsrekrutierung bedeutet, Menschen gegen ihren Willen zum „Waffendienst“ zu zwingen. In vielen Kriegsgebieten werden Kinder mit vorgehaltener Waffe gezwungen, sich einer Bürgerkriegspartei (Rebellen, Paramilitärs, Guerillaeinheiten) anzuschließen. Es handelt sich also um Entführungen. Weit verbreitet waren oder sind Zwangsrekrutierungen im Norden Ugandas, im Kongo, in Sierra Leone, Angola und Kolumbien.
- Freiwilligkeit: Nicht immer werden Kindersoldaten zwangsrekrutiert. Manche Kinder schließen sich freiwillig einer der bewaffneten Gruppen an.

WIE „FREIWILLIG“ IST FREIWILLIG?

Die Studie „Jugendliche – Warum sie Soldat werden“ (2004), die von terre des hommes und der Quäker-Hilfe Stiftung in Auftrag gegeben wurde, stellt fest, dass auch die Freiwilligkeit von Jugendlichen, die weder verschleppt noch zwangsrekrutiert werden, oft keine ist. Es gibt keine eindeutigen Erklärungen, warum Heranwachsende freiwillig in die bewaffneten Gruppen gehen. Die meisten Jugendlichen befinden sich in einer Situation, die ihnen kaum eine andere Möglichkeit lässt. Der wichtigste Faktor ist der Krieg selbst. Ein weiterer Grund ist Armut. Oft herrscht in den Kriegsgebieten Hunger, da Ernten vernichtet und Vorräte geplündert werden. In der Truppe hoffen die Kinder, dass sie etwas zu essen bekommen und vor Feinden geschützt werden.

Anderer Gründe für eine „freiwillige“ Rekrutierung sind eine fehlende Schul- und/oder Berufsausbildung sowie fehlende Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten. Kinder ohne Familien sind besonders gefährdet, eingezogen zu werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie ständig oder nur zeitweise von ihrer Familie getrennt sind. Andererseits werden Kinder auch von manchen Familien ermutigt, sich direkt oder indirekt am bewaffneten Kampf zu beteiligen. Von Kindern, die aus Militärfamilien stammen (ob aus regulären Streitkräften oder bewaffneten Gruppen) wird die Beteiligung möglicherweise erwartet, ohne dass sie in besonderer Weise von der Familie dazu gedrängt werden.

Manche Mädchen hingegen wollen Gleichwertigkeit mit ihren Brüdern beweisen und melden sich deshalb. Die meisten Kinder suchen Schutz und Unterstützung bei den bewaffneten Gruppen, weil sie, ihre Eltern oder Gemeinschaften aus ethnischen, politischen,



religiösen oder anderen Gründen verfolgt werden. Viele Kinder haben miterlebt, wie Eltern oder Verwandte ermordet wurden, und wollen ihre Angehörigen nun rächen. Das eigene Gewehr und die Zugehörigkeit zu einer bewaffneten Gruppe verschaffen eine gewisse Sicherheit und auch das Gefühl von Macht. Bei den „Freiwilligen“ handelt es sich nicht selten um Kinder in besonders schwierigen Lebenssituationen. Sie leiden unter extremer Armut, sind Straßenkinder ohne Eltern oder Flüchtlingskinder ohne Hoffnung und Perspektive: „Viele Kindersoldaten erträumen sich einen anderen, einen westlichen Lebensstil, so wie sie ihn aus dem Fernsehen kennen. Mit ihrem Eintritt in eine der Rebellengruppen hoffen sie, einen Sprung in die Moderne zu tun, in der sie freilich nie ankommen. Allein der Wert ihrer Ausrüstung – automatisches Gewehr, Munition, Drogen – entspricht in etwa dem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen ihrer Eltern. Und die Kinder, die in Monrovia vor irgendwelchen Jeeps posieren, könnten ohne weiteres in einem MTV-Video auftreten: Militia-Look und lässige Freizeitkleidung verfließen, ihr Gebaren imitiert das gestische Repertoire der Hip-Hop-Choreographien. In diesem Zusammenhang bezeichnend sind die Namen, die sich die Kinderkrieger geben und die allesamt nach denen von Actionhelden oder Rapstars klingen: Go easy, G-Pox, Captain Bull, Earthquake Baby, Captain Cobra, Rebel King“ (Rühle 2003).

WARUM WERDEN KINDER ALS SOLDATEN EINGESETZT?

Viele Regierungen und bewaffnete Oppositionsgruppen geben an, dass sie Kinder einsetzen, um einen Mangel an erwachsenen Soldaten auszugleichen. Kinder werden vor allem in lang andauernden Konflikten rekrutiert, in de-



BEWAFFNET BEWACHEN KINDERSOLDATEN EINE STRASSE IN BUNIA (KONGO). NACH UN-ANGABEN VOM 30.6.2003 ÜBERFALLEN REBELLEN IN DEN AFRIKANISCHEN BÜRGERKRIEGLÄNDERN LIBERIA UND KONGO GEZIELT SCHULEN UND KRANKENHÄUSER, ENTFÜHREN MÄDCHEN UND ZWINGEN JUNGEN ZUM KRIEGSDIENST.
picture alliance / dpa

waltigt und sexuell versklavt. Allerdings wird auch über Jungens berichtet, denen dies widerfährt. Die 14-jährige Concy A. wurde aus Kitgum in Uganda von der Lord Resistance Army (LRA) in den Sudan verschleppt und erzählte: „Ich wurde einem Mann zugeteilt, der gerade seine Frau ermordet hatte. Ich bekam kein Gewehr, half aber bei den Entführungen und den Lebensmittelplünderungen der Dorfbevölkerung. Mädchen, die sich weigerten und keine LRA-Frauen werden wollten, wurden zur Abschreckung öffentlich hingerichtet“ (Global Report on Child Soldiers 2001). Auch in Kolumbien werden Mädchen in den bewaffneten Gruppen oftmals sexuell missbraucht. Die kolumbianische Guerillabewegung (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia/FARC) vertritt eine Politik der „sexuellen Freiheit“. Es wird von jungen Mädchen berichtet, denen zwangsweise ein Pessar eingesetzt wurde. Eine 15-jährige Kindersoldatin war schwanger, als sie im Kampf getötet wurde.

Sogar in den Streitkräften der industrialisierten Länder kommt es vor, dass junge Rekruten und besonders Mädchen schikaniert und missbraucht werden. In den vergangenen Jahren wurden Rekruten unter 18 Jahren in der Britischen Armee schikaniert und erniedrigt, dies schloss Scheinhinrichtungen, Simulation von Vergewaltigungen, „Regimentsbäder“ in Erbrochenem und Urin und das erzwungene Essen von Schlamm ein. Im August 1997 wurde eine 17-jährige Rekrutin der Britischen Armee während eines Manövers von einem betrunkenen Ausbilder zu sexuellen Handlungen genötigt und vergewaltigt. Sie erklärte dem Richter, „dass sie nicht geschrien hat, weil er ein Sergeant war und einen höheren Dienstgrad hatte. Man darf den Boss nicht missachten“ (Global Report on Child Soldiers 2001).

AUSWIRKUNGEN AUF DIE KINDER

Meist leiden die Kinder(soldaten) ihr Leben lang unter ihren Taten. Es ist schwer, sie wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Durch das jahrelangen Leben in einem gewalttätigen Umfeld sind sie in ihrem Sozialverhalten oft schwer gestört. Kindersoldaten verlieren ihre Kindheit, Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Sie riskieren zudem körperliche Verletzungen, psychische Traumata und sogar den Tod (vgl. Steutdner 2001).

Die Kinder, die als Soldaten rekrutiert werden, verlieren oft jeden Bezug zu ihrem früheren Leben. Besonders belastend für die betroffenen Kinder ist die Trennung von den Eltern und der ursprünglichen Lebensgemeinschaft. Manche Kinder werden gezwungen, ihre eigene Familie zu erschießen, damit sie keine Bindung zu ihrem „früherem“ Leben mehr haben.

Die Kinder werden oft geschlagen, misshandelt und gezwungen, Grausamkeiten zu begehen. Sie müssen zum Beispiel andere Kinder töten, wenn diese fliehen wollten. Kindersoldaten können oft weder lesen noch schreiben und haben keine Ausbildung. Sie erlernen so auch nicht die notwendigen Kulturtechniken, um in einer Zivilgesellschaft friedlich miteinander leben zu können.

Neben dem Risiko, getötet oder im Kampf verletzt zu werden, leiden Kindersoldaten unver-

nen es schwieriger wird, erwachsene Personen als Soldaten zu rekrutieren. Oftmals werden Kinder jedoch ganz bewusst eingezogen, weil sie Kinder sind: Kinder sind die billigsten Kämpfer. Sie essen weniger als Erwachsene und können ohne Sold in den Krieg geschickt werden. So sind die Hälfte der Kämpfer in manchen kolumbianischen Rebellen- und Partisanenverbänden Kinder und Jugendliche. Aber nicht nur in Rebellengruppen, sondern auch in Regierungsarmeen in über 30 Staaten der Welt kämpfen Kinder.

Kinder können leicht dazu gebracht werden, bedingungslos zu gehorchen und alle Befehle auszuführen. Oft sind die Kinder noch sehr jung, wenn sie Soldat werden. Ihre Persönlichkeit ist noch lange nicht gefestigt und sie haben noch keine ausgeprägten Moralvorstellungen. Das macht sie zu leichten Opfern von Manipulation und Gehirnwäsche. „Kleine Jungen machen Sachen, zu denen ausgewachsene Männer nicht in der Lage wären. Sie haben nie gelernt, ein Gefühl für Gerechtigkeit zu entwickeln“, sagt eine UNICEF-Mitarbeiterin aus Liberia. Auf der Suche nach Vorbildern möchten sie den Erwachsenen gefallen. In angespannten Situationen gelten sie als „schießfreudiger“. Die Unreife der Kinder kann dazu führen, dass sie außerordentliche Risiken auf sich nehmen. Oder um es mit den Worten des Kommandanten einer bewaffneten Gruppe in der Demokratischen Republik Kongo auszudrücken: „(Kinder) sind gute Kämpfer, weil sie jung sind und sich beweisen wollen. Sie glauben, es sei alles ein Spiel, daher sind sie so furchtlos.“ Ein ehemaliger Armeeausbilder sagt: „Erwachsene denken an ihre Familien. Sie haben Angst. Die Kleinen denken allein ans Angreifen. Sie sind die brutalsten Gegner“ (Global Report on Child Soldiers 2001).

In zahlreichen Ländern werden Kinder in Schulen und Jugendorganisationen militärisch trainiert und politisch indoktriniert. Damit sollen

die Wehrbereitschaft oder die Rekrutenzahlen gesteigert werden. Tausende von irakischen Kindern zwischen 10 und 15 Jahren waren Mitglied im Ashbal Saddam („Saddams Löwenklub“). In der nach dem Golfkrieg 1991 gegründeten Jugendbewegung standen das Training an Kleinwaffen, Nahkampfübungen und Unterricht in Infanterietaktik auf dem Programm. In den Vereinigten Staaten gibt es vom Militär durchgeführte Programme für Kinder ab acht Jahre. In den „Young Marines“ tragen Jungen und Mädchen im Alter von acht bis 18 Jahren Uniformen, haben militärische Dienstgrade und nehmen an Exerzierübungen teil.

MÄDCHEN ALS KINDERSOLDATINNEN

In vielen Ländern werden auch Mädchen als Soldaten eingesetzt. Nach Angaben von terre de hommes sollen in manchen Kriegsgebieten 30 Prozent aller Kindersoldaten Mädchen sein. Beispielsweise werden in Sri Lanka seit Mitte der 1980er-Jahre junge tamilische Mädchen, oftmals Waisen, systematisch von den oppositionellen „Befreiungstigern für Tamil Eelam“ (LTTE) rekrutiert. Als „Birds of Freedom“ bezeichnet, werden sie als Selbstmordattentäterinnen trainiert. Denn sie können die Sicherheitsmaßnahmen der Regierung besser unterlaufen.

SEXUELLER MISSBRAUCH VON KINDERSOLDATINNEN

Mädchen fliehen oft vor häuslicher Gewalt, Ausbeutung oder sexuellem Missbrauch. Einige finden Zuflucht und Bestärkung in den bewaffneten Gruppen, andere hingegen erfahren, dass sie weiter ausgebeutet werden. Weibliche Kindersoldaten werden oft verge-

hältnismäßig stark unter der Härte des Militärlbens. Das Leben als Kindersoldat ist hart. Sie müssen schwere Lasten (Waffen, Verwundete, Lebensmittel, Hausrat, Zelte) über weite Strecken schleppen. Essen, sauberes Wasser und sonstige Versorgungsgüter (Medikamente) sind knapp. Jüngere Kinder brechen unter den schweren Traglasten zusammen. Unterernährung, Infektionen der Atemwege, Hautkrankheiten und andere Beschwerden sind weit verbreitet.

Wer sich durch Desertion dem brutalen Dienst entziehen will, muss, falls die Flucht scheitert, mit der Todesstrafe rechnen. Kinder werden von den Vorgesetzten als „weniger wertvolle“ Soldaten angesehen. Dies bedeutet im Kampf, dass sie an besonders gefährlichen Stellen der Front eingesetzt werden, zum Beispiel als Spione, Minenleger und Minensucher. Entsprechend hoch ist das Risiko, verletzt oder getötet zu werden.

Für die kämpfenden Truppen sind verwundete Kinder eine Belastung. Deshalb werden sie oft verletzt zurückgelassen. Die häufigsten Verletzungen von Kindersoldaten sind Blindheit, Taubheit durch Explosionslärm, Verlust von Gliedmaßen. Kinder, die in Gefangenschaft geraten, werden wie erwachsene Soldaten behandelt. Auf ihr Alter wird keine Rücksicht genommen. Beim Abschluss von Friedensverträgen neigen die Kriegsparteien dazu, die Kinder und Jugendlichen zu „vergessen“ und ihre Kriegsbeteiligung zu leugnen.

Kindersoldaten können zudem durch Drogen und Alkoholmissbrauch gefährdet werden (sie werden auch oft zur Abstumpfung gegen Gewalt benutzt). Weithin werden sie als billiger und entbehrlicher Gebrauchsgegenstand angesehen. Sie erhalten daher vor dem Fronteintritt nur wenig oder gar kein Training. In den frühen 1980er-Jahren wurden während des Krieges zwischen dem Iran und Irak Tausende von iranischen Kindern direkt aus der Schule zusammen mit den Revolutionsgarden in die Frontlinie geschickt, vielfach mit einem symbolischen Schlüssel für das den Märtyrern verheißene Paradies versehen. Während des Grenzkrieges zwischen Äthiopien und Eritrea wurden bei Massenaushebungen der äthiopischen Regierungsarmee Tausende von Mittelschülern auf Marktplätzen und in Dörfern zwangsrekrutiert, eine große Zahl wurde bei Sturmangriffen in die feindlichen Minenfelder geschickt.

Das Verständnis für die psychologischen Auswirkungen der Beteiligung von Kindern am bewaffneten Konflikt beginnt sich erst zu entwickeln, besonders für diejenigen Kinder, die Zeuge von Grausamkeiten wurden oder sie selbst begangen haben. Die Zeugenaussage eines 14-jährigen Mädchens, das von der Rebellenbewegung Revolutionary United Front (RUF) in Sierra Leone im Januar 1999 verschleppt wurde, verdeutlicht die enormen psychischen Belastungen, denen Kindersoldaten ausgesetzt sind: „Ich habe gesehen, wie Menschen die Hände abgeschnitten wurden, wie ein 10-jähriges Mädchen vergewaltigt wurde und dann starb, und wie so viele Menschen lebendig verbrannt wurden (...). So oft habe ich still in mein Herz geweint, weil ich nicht laut zu weinen wagte.“ Aus Algerien gibt es einen Bericht über etwa 12-jährige Jungen, die ein

15 Jahre altes Mädchen enthaupteten und mit dem Kopf „Fangen“ spielten.

Der Einsatz von Kindersoldaten wirkt sich zudem auf alle in den Konfliktzonen lebende Kinder aus: Sie sind generell verdächtig und werden von den kämpfenden Parteien angegriffen. Selbst dann, wenn nur einige wenige Kinder als Soldaten an einem Konflikt beteiligt sind, geraten trotzdem alle Kinder der Gegend unter Verdacht – ob sie Kombattanten oder Zivilisten sind, spielt dann keine Rolle mehr. Das UN-Kinderrechtskomitee und der UN-Sonderbeauftragte mit dem Aufgabengebiet „Kinder in bewaffneten Konflikten“ äußerten sich besorgt über die außergerichtlichen Hinrichtungen, Folterungen und das spurlose Verschwinden von Jugendlichen im Nordosten Indiens. Sie wurden verdächtig, mit bewaffneten Gruppen zu kollaborieren. Am 15. August 2000 verwechselte eine Armeeeinheit in Pueblo Rico (Kolumbien) eine Klasse auf einem Schulausflug mit einer Guerillaeinheit und eröffnete das Feuer. Sechs Kinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahren starben, sechs weitere wurden verwundet.

REHABILITATION UND REINTEGRATION

In vielen Teilen der Erde wächst die Erfahrung mit der körperlichen und psychologischen Rehabilitation von Kindersoldaten sowie ihrer erfolgreichen Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Psychologische Erkenntnisse werden bei diesen Programmen mit traditionellen Bräuchen und Ritualen kombiniert: „Die Zeremonie erreicht, dass die Leute keine Angst mehr vor dem Kindersoldaten haben und ihm nicht mehr misstrauen. Sie sehen ihn als Bruder und Freund. Das ist möglich, weil der Jugendliche ‚gereinigt‘ wurde und dadurch die ‚bösen Geister‘ verschwanden. Er wird sein Leben im Militärlager nicht fortsetzen. Die Gemeinschaft gibt ihm nicht mehr die Schuld für Dinge, die er getan hat, weil man weiß, dass er dazu gezwungen wurde.“ Mit diesen Worten umschreibt Laura, Priesterin einer traditionellen Kirche, die Ziele der Wiedereingliederung von ehemaligen Kindersoldaten nach dem Ende des Bürgerkrieges in Mosambik (Steudtner 2003).

Der Übergang von einem hochmilitarisierten Umfeld in das Zivilleben kann extrem schwierig sein. Besonders schwer ist er für diejenigen, die ihre Familien verloren haben oder von ihnen abgelehnt werden und zudem in Gesellschaften leben, deren soziale Infrastruktur durch den jahrelangen Krieg erschüttert wurde. Besondere Aufmerksamkeit muss in solchen Programmen den Erfahrungen und speziellen Bedürfnissen der Mädchen gewidmet werden. Sie werden in Hilfsprogrammen oftmals übersehen und durch traditionelle patriarchalische Werte benachteiligt. Denn weibliche Heranwachsende werden häufig in eine Gesellschaft „wiedereingegliedert“, die ihre Haltung zu Mädchen und ihrer Rolle in der Gesellschaft nicht verändert hat, so dass Missbrauch und Ausbeutung weiterhin wahrscheinlich sind. Hinzu kommt, dass viele Mädchen von der Demobilisierung ausgeschlossen werden, weil sie nicht als „echte Soldaten“, sondern als Marketenderinnen, Ehefrauen

oder Sexsklavinnen angesehen werden, obwohl zum Beispiel alle der in der Studie „Jugendliche – Warum sie Soldat werden“ (2004) interviewten Mädchen mitgekämpft haben.

Reintegrationsprogramme sind lebenswichtig für friedensschaffende Anstrengungen, die langfristige Stabilität und Entwicklung von Nachkriegsgesellschaften. Die Vereinten Nationen haben auf die Wichtigkeit der Einbeziehung von Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegration ehemaliger Kindersoldaten in Friedensverhandlungen und -vereinbarungen hingewiesen.

In vielen ehemaligen Kriegsgebieten arbeiten heute Hilfsorganisationen wie terre des hommes, um den Kindern bei der Wiedereingliederung in das zivile Leben zu helfen. Wichtig sind Suchdienste und Programme zur Familienzusammenführung. „Die Arbeit mit Kindersoldaten gehört zu den schwierigsten und dankbarsten Aufgaben, die ein Entwicklungsexperte heutzutage übernehmen kann. Ohne die Rekonstruktion des Sozialen kann ihre soziale Reintegration nicht gelingen“, konstatiert Thomas Gebauer von der Hilfsorganisation medico international (Grill/Virnich 2003).

DAMIT KINDER KEINE SOLDATEN WERDEN

Einige zur Rekrutierung führende Faktoren sind bereits vor Ausbruch eines Krieges vorhanden, zum Beispiel Armut, häusliche Gewalt oder Diskriminierung in der Ausbildung. Junge Leute neigen dann nicht dazu, sich an einem Konflikt zu beteiligen, wenn sie in einer glücklichen, unterstützenden und stabilen Umgebung aufwachsen. Die Umgebung darf nicht so verarmt sein, dass den Kindern der Schulbesuch verwehrt wird oder sie gezwungen sind, auf den Schulbesuch zu verzichten, weil sie arbeiten oder den Haushalt führen müssen. Wenn sie die Schule besuchen, muss diese eine Ausbildung bieten, die sie interessiert, ihnen spätere Berufsaussichten eröffnet und in einer Umgebung stattfindet, in denen sie weder von Lehrern noch Schülern erniedrigt, gedemütigt oder körperlich missbraucht werden. Sie müssen zudem in der Lage sein, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, ohne sich offiziellen oder irregulären bewaffneten Gruppen anzuschließen. Dies sollte man übrigens nicht nur als positiv für die Kinder und jungen Leute ansehen, sondern genauso als wesentlichen Faktor beim Aufbau einer friedlichen Gesellschaft, weil Kinder dann nicht mehr so anfällig sind für Aufforderungen der bewaffneten Splittergruppen.

Die Zahlen der Rekrutierung von Kindersoldaten würden drastisch sinken, so die oben genannte Studie, wenn man die Verantwortlichen durch nationale und internationale Gerichte zur Verantwortung ziehen würde. Derzeit glaubt keiner der Befehlshaber, dass er für die Rekrutierung und den Einsatz von Kindern bestraft werden kann.

Zum anderen: Nicht alle Jugendlichen, selbst wenn sie besonders gefährdet sind und unter „besonders risikoreichen“ Umständen leben müssen, (arme Familien, Leben in einer Kriegszone, keine Schule oder Arbeit und ohne Familie, oder mit einer Familie, in der sie missbraucht werden), schließen sich dem Kampf an.

AUF DEM WEG ZU EINEM WELTWEITEN VERBOT

Auf internationaler Ebene gelang es in den letzten Jahren Fortschritte zu erzielen, um den Einsatz von Kindersoldaten weltweit zu ächten. Die 1989 verabschiedete und heute fast weltweit ratifizierte UN-Kinderrechtskonvention definiert im ersten Artikel ein Kind als „Mensch, der das Alter von 18 Jahren noch nicht erreicht hat, so weit die Volljährigkeit nach dem für die Kinder anzuwendenden Recht nicht früher eintritt.“ Trotzdem setzt das Übereinkommen für die militärische Rekrutierung und die Beteiligung an bewaffneten Konflikten das niedrigere Alter von 15 Jahren fest; gleichzeitig appelliert sie an die Staaten, bei Rekrutierungen unter 18 Jahren die Ältesten vorrangig heranzuziehen (Artikel 38).

Seit 1993 bemüht sich das UN-Kinderrechtskomitee, die Bestimmungen zum Einsatz von Kindersoldaten zu verschärfen. Neuen Schub bekam diese Debatte durch die bahnbrechende UN-Studie zu Kindern in bewaffneten Konflikten (1995). Der UN-Generalsekretär, das Kinderhilfswerk UNICEF, der UN-Hochkommissar für Menschenrechte, der Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs für das Aufgabengebiet „Kinder und bewaffnete Konflikte“, viele Regierungen, Regionalzusammenschlüsse und Nichtregierungsorganisationen verlangen, dass die militärische Rekrutierung und die Beteiligung von Kindern unter 18 Jahren an Feindseligkeiten verboten wird.

Die UN-Vollversammlung verabschiedete am 25. Mai 2000 das Fakultativprotokoll zum „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“ über die Beteiligung von Kindern in bewaffneten Konflikten. Das Zusatzprotokoll hebt das Mindestalter für die direkte Beteiligung an Kampfhandlungen, die Wehrpflicht und für jede Form der Rekrutierung durch bewaffnete Gruppen von 15 auf 18 Jahre an. Außerdem werden die Regierungen aufgefordert, das Mindestalter anzuheben und strikte Sicherungen für jede Form der Rekrutierung von Freiwilligen unter 18 Jahren einzuführen. Kinder als Kriegswaffen einzusetzen, ist unter allen Umständen inakzeptabel. Viele Länder erhöhten das Mindestalter zur militärischen Rekrutierung auf mindestens 18 Jahre. Sogar einige der nichtstaatlichen bewaffneten Gruppen haben internationale Verpflichtungen zur Einhaltung dieses Standards akzeptiert.

Die UN selbst haben ein Mindestalter von 18 Jahren für die Teilnahme von Zivilpolizei und Militärbeobachtern an UN- Friedensmissionen festgelegt. Am 22. April 2004 verabschiedete der UN-Sicherheitsrat die Resolution 1539, in der – zum wiederholten Mal – auf die unbefriedigende Situation von Kindern in Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten aufmerksam gemacht wird. Der Sicherheitsrat stellt darin fest, „dass beim Schutz von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, zwar Fortschritte erzielt wurden, insbesondere im Bereich des Einsatzes für ihre Interessen sowie der Aufstellung von Normen und Standards“, dass jedoch „Fortschritte am Boden insgesamt ausgeblieben sind und Konfliktparteien nach wie vor straflos gegen die einschlägigen Bestimmungen des anwendbaren Völkerrechts in bezug auf die Rechte und den Schutz von Kin-

dern in bewaffneten Konflikten verstoßen.“ Angemahnt wird nachdrücklich, dass „diejenigen, die für Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und andere abscheuliche Verbrechen an Kindern verantwortlich sind, strafrechtlich zu verfolgen“ seien. Nach dem Statut des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag kann als Kriegsverbrecher verurteilt werden, wer unter 15-Jährige in den Krieg schickt. Die Resolution enthält eine Reihe konkreter Aufforderungen an die betroffenen Regierungen bzw. Konfliktparteien, „die Einziehung oder den Einsatz von Kindern sofort einzustellen“ und alles „zum Schutz und zur Rehabilitation der von bewaffneten Konflikten betroffenen Kinder“ zu tun.

SOLDATEN UNTER 18?

Niemand unter 18 darf gezwungen werden, in bewaffnete Streitkräfte oder bewaffnete Gruppen einzutreten (einschließlich der Wehrpflicht in Regierungsarmeen) und niemand unter 18 Jahren darf in Kampfeinsätze geschickt werden. Noch vor wenigen Jahren vertraten eine Reihe von Regierungen die Ansicht, dass der Einsatz von unter 18-Jährigen im Kampf völlig in Ordnung sei.

Soll es Regierungen erlaubt sein, Freiwillige im Alter zwischen 16 und 18 für ihre Streitkräfte anzuwerben? In diesem Zusammenhang wurden übrigens die „kulturellen Unterschiede“ zwischen Industriestaaten und dem Rest der Welt überstrapaziert, wenn man bedenkt, dass in erster Linie solch „entwickelte“ Länder wie das Vereinigte Königreich, die USA, Kanada, Neuseeland, die Niederlande (und die früheren britischen Kolonien in Südasien) darauf bestanden, unter 18-Jährige zu rekrutieren und auch überhaupt keinen Grund gesehen haben, sie nicht in Kampfeinsätze zu schicken. In den industrialisierten Ländern nimmt die Tendenz zu, zugunsten von Berufsarmeen aus Freiwilligen die Wehrpflicht abzuschaffen bzw. auszusetzen. Dies führt zu Problemen bei der Aufrechterhaltung der Truppenstärke und übt einen erheblichen Druck auf die Senkung des Rekrutierungsalters aus.

UNSER AUTOR



Paul Russmann, Jahrgang 1955, lebt und arbeitet in Stuttgart. Der gelernte Bankkaufmann und Diplomtheologe arbeitet als Referent bei der ökumenischen Friedensorganisation „Ohne Rüstung Leben“. Er ist Mitglied

im Vorstand des Dachverbandes der Kritischen Aktionäre und Sprecher des Deutschen Aktionsnetzes „Kleinwaffen Stoppen“.

Bis heute haben 115 Staaten das Zusatzprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention zum Verbot des Kriegseinsatzes von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren unterzeichnet. 67 Länder haben das Abkommen ratifiziert – darunter auch Afghanistan. Deutschland unterzeichnete das Dokument am 6. September 2000 – die Ratifizierung steht bis heute aus (Ahlers 2004). Bisher ist eine Ratifizierung dieses Zusatzprotokolls zur UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland gescheitert, weil das Verteidigungsministerium darauf beharrt, weiterhin jedes Jahr mehrere Hundert 17-jährige Freiwillige aufzunehmen. Zwar erlaubt auch das Zusatzprotokoll die Rekrutierung von Minderjährigen, sofern sie nicht in Kampfeinsätze geschickt werden. UNICEF und Nichtregierungsorganisationen setzen sich jedoch dafür ein, die 18-Jahre-Grenze bedingungslos anzuerkennen und keine Minderjährigen mehr zu rekrutieren.

Das Zusatzprotokoll ist ein wichtiges Instrument zur politischen Ächtung des weltweiten Missbrauchs von Kindern als Soldaten. Es verbietet den Kriegseinsatz von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren. Bei der Verabschiedung des Dokuments im Jahr 2000 hatten sich die Regierungen jedoch leider nicht auf eine klar definierte Altersgrenze von 18 Jahren einigen können und die Rekrutierung von „Freiwilligen“ ab 15 Jahren außerhalb von Kampfeinsätzen erlaubt.

Aus friedenspolitischer Sicht ist die wirksamste Prävention gegen die Rekrutierung von Kindersoldaten jedoch die Ächtung des Krieges als Mittel der Politik und als Mittel zur Verfolgung wirtschaftlicher Interessen.

LITERATUR

- Ahlers, S.: Kindersoldaten kehren ins Zivilleben zurück. In: Die Welt v. 20.01.2004
- Bangert, K.: Kleinwaffen in Kinderhänden – kinderleicht zu bedienen. In: Im Visier: Heckler & Koch, Freiburg 2004, S. 17
- Brett, R./McCallin, M.: Kinder, die unsichtbaren Soldaten. Norderstedt 2001
- Coalition to Stop the Use of Child Soldiers (Hrsg.): Global Report on Child Soldiers 2001. London 2002 (vgl. auch unter: www.child-soldiers.org)
- Grill, B./Vimich, B.: Krieg der Kinder. In: Die Zeit, Nr. 36/2003
- Keitetsi, C.: Sie nahmen mir die Mutter und gaben mir ein Gewehr. Mein Leben als Kindersoldatin. München 2002
- Merk, H.: Ugandas gequälte Kinder. In: Frankfurter Rundschau v. 19.07.2004
- Rühle, A.: Die Armee der Wegwerfmenschen. In: Süddeutsche Zeitung v. 20.06.2003
- Stuedtner, P.: Die soziale Eingliederung von Kindersoldaten. In: Berghof Report Nr. 6/März 2001
- Stuedtner, P.: Von bösen Geistern befreit. In: Querbrief 3/2003
- Voigt, J.: Willige, genügsame Killer. In: Freitag 22 – Die Ost- und Westzeitung v. 26.05.2000
- terre des hommes/Quäker-Hilfe Stiftung (Hrsg.): Jugendliche – Warum sie Soldat werden. Osnabrück 2004

E-MAIL-ADRESSEN FÜR WEITERE INFORMATIONEN:

Kinderrechte@tdh.de
www.Kindersoldaten.de

Inhaltsverzeichnis

Die neuen Kriege

Herfried Münkler Die neuen Kriege	179
Volker Matthies Eine Welt voller neuer Kriege?	185
Peter Lock Ökonomie der neuen Kriege	191
Sven Chojnacki Gewaltakteure und Gewaltmärkte: Wandel der Kriegsformen?	197
Paul Rusmann Kindersoldaten	205
Catherine Götze Humanitäre Hilfe – Das Dilemma der Hilfsorganisationen	210
Peter I. Trummer Genozid: Lehren aus dem 20. Jahrhundert und Herausforderungen für das 21. Jahrhundert	217
Christian Büttner / Magdalena Kladzinski Krieg und Medien – Zwischen Information, Inszenierung und Zensur	223

Aus unserer Arbeit	229
Buchbesprechungen	230

Einzelbestellungen und Abonnements bei der
Landeszentrale (bitte schriftlich)

Impressum: Seite 229

Bitte geben Sie bei jedem Schriftwechsel
mit dem Verlag Ihre auf der Adresse aufgedruckte
Kunden-Nr. an.